

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Blumhörn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigengebühren: die erste Zeile 25 Pf., die zweite 20 Pf., die dritte 15 Pf., die vierte 10 Pf., die fünfte 5 Pf., die sechste 5 Pf., die siebente 5 Pf., die achte 5 Pf., die neunte 5 Pf., die zehnte 5 Pf., die elfte 5 Pf., die zwölfte 5 Pf., die dreizehnte 5 Pf., die vierzehnte 5 Pf., die fünfzehnte 5 Pf., die sechzehnte 5 Pf., die siebenzehnte 5 Pf., die achtzehnte 5 Pf., die neunzehnte 5 Pf., die zwanzigste 5 Pf., die einundzwanzigste 5 Pf., die zweiundzwanzigste 5 Pf., die dreiundzwanzigste 5 Pf., die vierundzwanzigste 5 Pf., die fünfundzwanzigste 5 Pf., die sechsundzwanzigste 5 Pf., die siebenundzwanzigste 5 Pf., die achtundzwanzigste 5 Pf., die neunundzwanzigste 5 Pf., die dreißigste 5 Pf., die einunddreißigste 5 Pf., die zweiunddreißigste 5 Pf., die dreiunddreißigste 5 Pf., die vierunddreißigste 5 Pf., die fünfunddreißigste 5 Pf., die sechsunddreißigste 5 Pf., die siebenunddreißigste 5 Pf., die achtunddreißigste 5 Pf., die neununddreißigste 5 Pf., die vierzigste 5 Pf., die einundvierzigste 5 Pf., die zweiundvierzigste 5 Pf., die dreiundvierzigste 5 Pf., die vierundvierzigste 5 Pf., die fünfundvierzigste 5 Pf., die sechsundvierzigste 5 Pf., die siebenundvierzigste 5 Pf., die achtundvierzigste 5 Pf., die neunundvierzigste 5 Pf., die fünfzigste 5 Pf., die einundfünfzigste 5 Pf., die zweiundfünfzigste 5 Pf., die dreiundfünfzigste 5 Pf., die vierundfünfzigste 5 Pf., die fünfundfünfzigste 5 Pf., die sechsundfünfzigste 5 Pf., die siebenundfünfzigste 5 Pf., die achtundfünfzigste 5 Pf., die neunundfünfzigste 5 Pf., die sechzigste 5 Pf., die einundsechzigste 5 Pf., die zweiundsechzigste 5 Pf., die dreiundsechzigste 5 Pf., die vierundsechzigste 5 Pf., die fünfundsechzigste 5 Pf., die sechsundsechzigste 5 Pf., die siebenundsechzigste 5 Pf., die achtundsechzigste 5 Pf., die neunundsechzigste 5 Pf., die siebenzigste 5 Pf., die einundsiebzigste 5 Pf., die zweiundsiebzigste 5 Pf., die dreiundsiebzigste 5 Pf., die vierundsiebzigste 5 Pf., die fünfundsiebzigste 5 Pf., die sechsundsiebzigste 5 Pf., die siebenundsiebzigste 5 Pf., die achtundsiebzigste 5 Pf., die neunundsiebzigste 5 Pf., die siebenundachtzigste 5 Pf., die einundsiebenundachtzigste 5 Pf., die zweiundsiebenundachtzigste 5 Pf., die dreiundsiebenundachtzigste 5 Pf., die vierundsiebenundachtzigste 5 Pf., die fünfundsiebenundachtzigste 5 Pf., die sechsundsiebenundachtzigste 5 Pf., die siebenundsiebenundachtzigste 5 Pf., die achtundsiebenundachtzigste 5 Pf., die neunundsiebenundachtzigste 5 Pf., die siebenundneunzigste 5 Pf., die einundsevenundneunzigste 5 Pf., die zweiundsevenundneunzigste 5 Pf., die dreiundsevenundneunzigste 5 Pf., die vierundsevenundneunzigste 5 Pf., die fünfundsevenundneunzigste 5 Pf., die sechsundsevenundneunzigste 5 Pf., die siebenundsevenundneunzigste 5 Pf., die achtundsevenundneunzigste 5 Pf., die neunundsevenundneunzigste 5 Pf., die hundertste 5 Pf., die einhundertste 5 Pf., die zweihundertste 5 Pf., die dreihundertste 5 Pf., die vierhundertste 5 Pf., die fünfhundertste 5 Pf., die sechshundertste 5 Pf., die siebenhundertste 5 Pf., die achthundertste 5 Pf., die neunhundertste 5 Pf., die tausendste 5 Pf.

Nr. 268.

Magdeburg, Donnerstag den 15. November 1917.

28. Jahrgang.

Kerenski geschlagen?

Der Bürgerkrieg tobt in Rußland. Die Schlacht vor Petersburg, die wir vorgestern angekündigt, ist geschlagen worden, während jene Zeilen auf Papier geworfen wurden. Bei Gatschina und Zarstoje Selo, 40 bis 50 Kilometer vor Petersburg, ist am Montag und in der Nacht zum Dienstag von Russen gegen Russen gekämpft worden. Man darf annehmen, daß der Bürgerkrieg am Dienstag fortgesetzt worden ist. Vielleicht ist er zur Stunde noch nicht entschieden.

Dennoch die Meldungen über den Ausgang des Zusammenpralls laufen entgegengesetzt. Es liegen Depeschen vor, die den vollen Sieg der Bolschewiki; es kommen ebenso viele und ebenso bestimmte Meldungen, die den Sieg Kerenskis und seines ehemaligen Gegners Kornilow wie des Kosakenführers Kaledin verkünden. Auch bei der sorgfältigsten Sichtung und der schärfsten Kombination ist es unmöglich, sich für die eine oder andere Lesart zu entscheiden. Woraus zu schließen wäre, daß in Wirklichkeit auch auf russischem Boden noch nichts entschieden ist.

Für den

Sieg der Bolschewiki.

also der Männer des russischen Friedensangebots und Waffenstillstandes sprechen eine Wiener und eine Londoner Meldung. Die Wiener datiert vom Mittag des Dienstag und lautet:

Nach allen einlaufenden Nachrichten wäre es jedenfalls verfrüht, den Sieg Kerenskis über die Truppen des Arbeiter- und Soldatenrats als vollendete Tatsache anzunehmen. Es hat im Gegenteil den Anschein, als neige sich der Erfolg in den blutigen Kämpfen bei Petersburg auf die Seite der Bolschewiki. Ein Aufruf Trozkis an die Armeen spricht von dem ruhmvollen Schlage, der in der Nacht auf den 13. November in der Nähe der Hauptstadt gegen Kerenski geführt worden sei. Diese Nacht gehöre der Geschichte an. Noch bevor der Kampf an, noch beständen Hindernisse, aber die Sache sei der Opfer wert. An der russischen Front nehmen die Sympathiefürsprecher für den Arbeiter- und Soldatenrat an Umfang zu.

Die Fassung dieser Meldung erweckt kein besonderes Vertrauen zu ihrer Richtigkeit. Der Konjunktiv wird allzu sehr bemüht, das Konditionelle überwiegt und ein Aufruf Trozkis ist noch kein Beweis dafür, daß er die Wahrheit spricht. Er ist Partei und wird sich bemühen, durch seine Proklamation Hilfe von der Front herbeizuholen. Als sicher darf nur gelten, daß die Bolschewiki am Dienstag mittag nicht geschlagen waren. Andernfalls hätte ihr Führer sich nicht an die Front wenden können.

Bedeutungsvoller ist eine Londoner Meldung. Schon wegen der nationalen Quelle; sodann wegen ihres amtlichen Ursprungs. Weiter gibt sie weiter in folgender Form:

Die Admiralität teilt auf Grund eines drastischen russischen Presseberichts mit: Nach einem heftigen Gefecht, das am Montag in der Gegend von Zarstoje Selo stattfand, hat die Revolutionsarmee die unter dem Befehl Kerenskis und Kornilows stehenden Streitkräfte der Gegenrevolution vollkommen geschlagen.

Die englische Admiralität würde diese für ihr Publikum recht betrübende Meldung nicht gegeben haben, wenn sie sich nicht vergewissert hätte, daß sie zutreffend sei. Die Möglichkeit, sich genau zu orientieren, besitzt die englische Regierung noch. Sie hat am Montag durch den Mund ihres Sprechministers Bonar Law im Unterhaus verkünden lassen, daß sie mit ihrem Botschafter Buchanan noch immer in ständiger telegraphischer Verbindung stehe. Buchanan muß die Meldung bestätigt haben, sonst wäre sie in London nicht veröffentlicht worden.

Auch bei vorsichtiger Prüfung, die für alle russischen Nachrichten eine selbstverständliche Vorbedingung geworden ist, wäre man danach berechtigt, von einem Siege der radikalen Demokratie über die Reaktion des Triumvirats (Drei-Männer-Verbindung) Kerenski-Kornilow-Kaledin zu sprechen. Indessen, die Londoner Kunde spricht von den Kämpfen am Montag. Nach der Wiener Depesche sind die Kämpfe in der Nacht zum Dienstag fortgesetzt worden, sie werden am Dienstag selbst noch ange dauert haben. Am Dienstag aber kann leicht eine Wendung eingetreten sein. Das Schlachtenglück ist sehr wandelbar. Im Bürgerkrieg noch wandelbarer als im Kampfe gegen äußere Feinde. Auf diese mögliche Wendung können sich dann die vielen Depeschen beziehen, die über Schweden und Dänemark zu uns kommen und die den

vollständigen Sieg Kerenskis

und seinen Einzug in Petersburg verkünden. Nur die Arbeiterviertel Petersburgs lassen sie noch in den Händen der Demokratie. Alles andre ist der Reaktion unterworfen.

Aber diese Depeschen darf man erst recht nicht für bare Münze nehmen. Sie stammen von den eifertigen Vertretern der deutschen und neutralen Nachrichtenblätter, die ihren Lesern irgend etwas bieten wollen und die daher keinen Anstoß daran nehmen, daß ihre nordischen Vertreter sich ihre Meldungen aus den höchstgelegenen gewaschenen Zingern saugen. Um ihren Depeschen einen Wahrheitsfähigkeitsmantel umzuhängen, erfinden sie Reisende, die trotz aller

Schwierigkeiten über die Grenze gekommen sind und die sie in Gaparanda abgefangen haben, wiewohl die Korrespondenten mit keinem Fuß aus Stockholm herausgekommen sind. Diese Methode der Beschwichtigung wird seit Kriegsbeginn in allen neutralen Ländern eifrig gepflegt. Zumeist mit plumdem Zuschnitt, so daß man die Ersingung auf Meterentfernung schon erkennen kann. Die Redaktionen genieren sich trotzdem nicht, das Erdrüchte als Wahrheit ihren Lesern vorzusetzen, wobei heute als Wahrheit ausgegeben wird, was sich morgen als Lüge herausstellt.

Dies verwerfliche Spiel, das das große Publikum längst gegen alle, auch die wahren Zeitungsmeldungen mißtrauisch gemacht hat, wird seit Kriegsbeginn täglich und stündlich getrieben. Es wiederholt sich in diesen Tagen der ungeheuren russischen Verrücktheit in verstärktem Maße. Wir haben uns an diesem Spiele noch niemals beteiligt und verzichten daher darauf, die blutrünstigen Schilderungen der

Petersburger Straßenkämpfe

weiterzugeben, die in Stockholm oder Kopenhagen zusammenfabuliert worden sind. Anstatt dessen wollen wir zusammenstellen, was aus den vorliegenden wirren Meldungen als Tatsache herauszuschälen ist.

Vor den Toren Petersburgs wird seit Montag um die innere Macht in Rußland zwischen der entschiedenen Demokratie und den Sachwaltern der entschiedensten Reaktion gekämpft. Der Ausgang des Kampfes ist noch unentschieden. Es ist auch zweifelhaft, ob der Bürgerkrieg schon auf Petersburg selbst übergegriffen hat. Noch fragwürdiger ist, wie sich das übrige Rußland zur der neuesten Wendung in der russischen Revolution stellt. Im Ausland weiß niemand darüber etwas Bestimmtes. Die drastische Verbindung mit der Hauptstadt ist schon recht lückenhaft und unvollständig; mit dem Innern Rußlands ist überhaupt keine Verbindung vorhanden. Alle positiv schillernden Angaben über Sieg oder Niederlage der Bolschewiki oder Kerenskis in den Provinzen sind Sensationsmeldungen ohne jeden tatsächlichen Hintergrund.

Folglich haben wir mit unserm Urteil über die russischen Dinge und über das Schicksal des russischen Friedens- und Waffenstillstandsangebots zu warten, bis der Bürgerkrieg eine einseitige Entscheidung über die Machtverteilung im Osten ergeben hat. Darüber hinaus dürfen wir nur die feste Gewißheit hegen, daß der Friedensvorschlag seine Wirkung auch dann tun wird, wenn die Reaktion in Rußland vorübergehend wieder die äußere Macht an sich reißen sollte.

Das Tor im Osten.

Wie in Deutschland, so haben auch in Oesterreich die dynastischen Pläne zur Aufteilung des russischen Reiches nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Wie in Deutschland war es auch in Oesterreich die Sozialdemokratie, die als erste auf dem Plan erschien, um mit aller Entschiedenheit solchen Plänen entgegenzutreten. Der Erfolg war, daß in Berlin wie auch in Wien feierlich erklärt wurde, an all den polnischen Königs- und kurländischen Herzogsgefiltschen wäre kein wahres Wort.

Es ist heute nicht notwendig zu untersuchen, wie nahe oder wie ferne jene Projekte der Verwirklichung waren. Da sie sich doch nicht heimlich durchführen lassen, da man ein Königreich, ein Großfürstentum und ein Herzogtum nicht unbemerkt in die Nachttafel verschwinden lassen kann, mag sich die Öffentlichkeit bei jenen offiziellen Erklärungen einweilen beruhigen. Es ist zugefagt worden, daß

ohne den Deutschen Reichstag

und ohne den österreichischen Reichsrat nichts Gutes in Ostern gemacht werden wird. Und in keinem der beiden Parlamente besteht die geringste Neigung, jene Pläne zu verwirklichen.

In Oesterreich hat die Sozialdemokratie entschiedene Bundesgenossen bei jenen Völkern gefunden, die fürchten

müssen, bei einer triallistischen Entwicklung der Monarchie unter die Räder zu geraten. In Polen wären die Polen herrschende Nation, und die Ruthenen kämen um das Recht ihrer nationalen Entwicklung. In Ungarn würden die Madjaren noch sicherer als zuvor regieren, Rumänen, Slowaken, Serben und Slawonier hätten das Nachsehen. In Oesterreich würden die galizischen Polen aus dem Reichsrat auscheiden, das Kräfteverhältnis zwischen Slawen und Deutschen wäre zugunsten der letzteren verschoben, und das ist keine erfreuliche Aussicht für Tschechen und Südslawen. Die Losrennung Galiziens von Oesterreich ist altes deutsch-nationales Programm: es ist kein Wunder, daß die österreichischen Slawen von seiner Verwirklichung nichts wissen wollen.

Der Plan, der heute als gebeitert angesehen werden kann, ist nur von den österreichischen Alldemokraten und von einem großen Teile der österreichischen Polen lebhaft gefördert worden. Für die Wiener Zentralregierung und für die österreichische Dynastie hat er etwas Befriedigendes. Oesterreich steht nämlich augenblicklich vor der Wahl, entweder Polen zu gewinnen oder Galizien zu verlieren. Steht ein von Oesterreich unabhängiger polnischer Staat erst feil auf den Tischen, dann ist das dem österreichischen Staatsverband ebensinnig wie lose angehängte

Galizien nicht mehr zu halten.

Darum muß der Gedanke, Polen ganz an Oesterreich abzugeben, jeder österreichischen Regierung verlockend erscheinen, und es bedarf starker Gegenwirkung, um sie von dem Plan abzubringen. Es geht eben um Höheres als um die Lösung irgendeiner der so zahlreichen österreichischen Schwierigkeiten.

Als am Freitag Genosse Viktor Adler im Wiener Abgeordnetenhause auch die kurländisch-litauische Frage berührte, und auf die Lebensnotwendigkeit Rußlands hinwies, einen eisfreien Hafen an der Ostsee zu besitzen, rief ihm der alldeutsche Herr A. G. Wolf zu: „Ist das Aufgabe der deutschen Sozialdemokraten?“ Dem alldeutschen Herrn ist zu erwidern, daß es allerdings eine Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, und nicht die unwichtigste ist, mit daran zu helfen, daß aus diesem Kriege ein wirkliches

aufblühendes friedliches Rußland

hervorgehe. Denn mit den Schicksalen, die jetzt im Osten im Werden sind, gestaltet sich auch das Schicksal Deutschlands und ganz Europas. Wenn Rußland in diesem Augenblick militärisch auch nicht mehr zu

bedeuten hat als etwa Deutschland nach Jena, so bleibt es doch ein Faktor im wirtschaftlichen und politischen Weltleben, dessen Bedeutung nicht sinkt, sondern steigt. Rußland aus kurzfristiger Ländergier gewollt auf den Weg eines chauvinistischen Militärstaats zu drängen, wäre politischer Wahnsinn, der sich an unsern Kindern und Enteln aufs furchtbarste rächen könnte.

Von der auswärtigen Politik der Mittelmächte wird es aber in erster Linie abhängen, ob Rußland eine friedliche Demokratie oder ein Militärstaat wird, der in einem Menschenalter der stärkste sein könnte. Das Wachstum der Bevölkerung, die steigende Industrialisierung, die Gebung der Volksbildung wird es unfehlbar zu einer solchen Zukunftrolle befähigen. Das kann nur der übersehen, der an das militärisch geschwächte Rußland von 1917 denkt, dessen Bild über das Heute und Morgen nicht hinausreicht.

Darum darf Deutschland

auch nach Osten hin keine „Machtpolitik“

treiben, die den augenblicklichen Vorteil nimmt, wo er sich bietet. Geht den Fall, eine schwache russische Regierung wäre bereit, dem Frieden zuliebe russische Lebensnotwendigkeiten zu opfern, so müßte die deutsche Regierung flug genug sein, auf solche Opfer zu verzichten. Es klingt paradox und ist doch richtig: Würde Rußland seine Interessen preisgeben, so müßte Deutschland sie für Rußland wahrnehmen. Denn über den widerstrebenden Interessen steht ein gemeinsames höheres Interesse.

Dieses höhere Interesse ist die zukünftige friedliche Entwicklung Europas, die in allererster Linie von Rußland abhängt, und ein dauerndes freundschaftliches Einvernehmen Deutschlands mit dem ungetragenen Rente des Ostens. Rußland kann im Frieden Deutschland mehr geben, als Deutschland im Kriege Rußland nehmen kann. Haben wir vor dem Weltkrieg neben der mit Frankreich verbündeten russischen Militärmonarchie

ohne Litauen und Kurland leben können, so werden wir dazu wohl auch imstande sein, wenn an Stelle dieser Monarchie eine demokratische Republik tritt, die keine Bündnisse gegen uns geschlossen hat, und die keine Bündnisse gegen uns zu schließen braucht, weil sie

keinen Revanchekrieg nötig hat

Wenn also die deutschen und die deutschösterreichischen Sozialdemokraten gegen alle phantastischen Eroberungsprojekte aufs schärfste Stellung nehmen, so wahren sie die deutschen Interessen. Sie erfüllen zugleich ihr Versprechen, das revolutionäre Rußland gegen alle imperialistischen Bestrebungen zu schützen. Sie tun das in demselben Augenblick, in dem man sie beschuldigt, „Sozialimperialisten“ zu sein, und sie tun es, allem Augenblicke nach, nicht ohne Erfolg. Sie gehen damit den Weg, den sie für den richtigen halten, und überlassen es der Zukunft, falsche Urteile, die über sie gefällt werden, zu korrigieren.

Was der Krieg bringt.

In Venetien vorwärts!

Ueber die Kriegslage auf dem italienischen Kriegsschauplatz berichtet der österreichische Generalstab am Dienstag:

In den Sieben Gemeinden wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entrissen. Deslich von Brigas ergründeten österreichisch-ungarische Truppen das Panzerwerk Leone auf dem Cima di Campa. Gleichzeitig gelangte die Panzerreihe Cima di Ros geprengt in unsere Hand. Mit dem Falle dieser beiden Werke ist in die östliche Sperrgruppe der italienischen Grenzbesatzungen Brezice gelegt. Lamon und Fonzaso sind gewonnen. Die Truppen des Feldmarschalls Cuneo haben in den letzten Tagen über 2500 Gefangene eingebracht. Im Gebirgsgebiet wurde ein italienisches Regiment aufgerieben und zur Waffenruhe gezwungen. Wir führten einen Oberst, vier Stabsoffiziere und 1000 Mann als Gefangene ab. An der unteren Piave bestenweise lebhaftere Kampfaktivität.

Eine halbamtliche Ergänzung der deutschen Tagesmeldungen lautet: „Zwei angängiger Witterung und jäherer Regenverhältnisse letzten die Verbündeten in Italien ihren feindlichen Vormarsch im Gebirge fort. Eine Felsenstellung nach der anderen wird genommen, ein Panzerfort nach dem anderen erobert. Fonzaso ist in unserer Hand. In der Sieben Gemeinden wurde der Monte Longano erobert. Die Demie an Gefangenen, Kriegsmaterial und Geschützen nimmt weiterhin zu. Den demnach beschönigenden, verflüchtenden Meldungen der Entente über die ungeheure Größe und Bedeutung der feindlichen Offensiven der Verbündeten steht die Abweisung Cuneos gegenüber, der in elf Fonzaschlachten als überlegener Führer gezeichnet wurde.“

Nach dem deutschen Abwehrbericht wurden im Sogantial mehrere Felsstellungen gewonnen. —

17000 Tonnen.

Die neue Meldung des Admiralstabes lautet: Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 17000 Tonne-Registertonnen. Unter den vernichteten Schiffen befand sich ein großer englischer Dampfer vom Ansichten des Dampfers „Seyon“ (11297 Tonne). —

Nach einer Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur wurde das holländische Fischereifahrzeug „Amberje“ innerhalb des Sperrgebietes von einem deutschen U-Boot versenkt. Ein Mann der Besatzung wurde bei der Rettung gerettet. —

Fliegerangriffe auf Deutschland.

Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Erklärung im Oktober 1918 gegeben: Infolge der Angriffe auf das Inland durch feindliche Luftschiffe sind 11 Flugzeuge gegen die Städte Straßburg, Trier, Koblenz, Dortmund, Bielefeld, Gießen, Kassel, Pirmasens sowie andere Städte in der Pfalz, in Bayern und in Thüringen. Bei den Angriffen auf die Inlandstädte sind bei Straßburg 11 Flugzeuge durch feindliche Luftschiffe zerstört worden. Die Angriffe sind durch die feindliche Luftschiffahrt verursacht worden, die auf die Inlandstädte von den feindlichen Luftschiffen ausgeht. Die Angriffe sind durch die feindliche Luftschiffahrt verursacht worden, die auf die Inlandstädte von den feindlichen Luftschiffen ausgeht.

Der Kaiser hat auch in der Inlandstädte angängiger Witterung und jäherer Regenverhältnisse letzten die Verbündeten in Italien ihren feindlichen Vormarsch im Gebirge fort. Eine Felsenstellung nach der anderen wird genommen, ein Panzerfort nach dem anderen erobert. Fonzaso ist in unserer Hand. In der Sieben Gemeinden wurde der Monte Longano erobert. Die Demie an Gefangenen, Kriegsmaterial und Geschützen nimmt weiterhin zu. Den demnach beschönigenden, verflüchtenden Meldungen der Entente über die ungeheure Größe und Bedeutung der feindlichen Offensiven der Verbündeten steht die Abweisung Cuneos gegenüber, der in elf Fonzaschlachten als überlegener Führer gezeichnet wurde.“

Die Piave.

Die Piave ist das Schicksal aller Länder des jenseitigen und westlichen Ostens. Als Vorkriegsgebiet war sie in Italien, an dem Ufer des Adriatischen Meeres, die Haupt- und wichtigste Straße und die wichtigste Straße, die von dem Meer zum Innern führt. Die Piave ist das Schicksal aller Länder des jenseitigen und westlichen Ostens.

Die Piave ist das Schicksal aller Länder des jenseitigen und westlichen Ostens. Als Vorkriegsgebiet war sie in Italien, an dem Ufer des Adriatischen Meeres, die Haupt- und wichtigste Straße und die wichtigste Straße, die von dem Meer zum Innern führt. Die Piave ist das Schicksal aller Länder des jenseitigen und westlichen Ostens.

Verbindung mit dem Drauzal herstellt. Eine lange, tief eingetragene Rinne grüßt sie sich durch die Dolomiten, die in wunderbarem geformten und gefährlichen Stipfels das Tal umfassen. Es ist das Cadore und sein Hauptort ist das eingenommene Pieve di Cadore, auf einer Terrasse hoch über dem Piavetal gelegen, ein Fleck, wo sich höchste Anmut und Majestät des Naturbildes miteinander vereinigen. Nicht unweit ist Tizian, der große Sohn Pieve di Cadore, dessen Geburtshaus dort noch heute steht, einer der ersten und größten Landschaftsmaler der Welt geworden.

Das Piavetal wird heute von einer Eisenbahn durchlaufen, die die Italiener wohl nicht zuletzt aus militärischen Gründen errichtet haben; schon eher war's, solange dies herrliche Tal noch nicht von der Eisenbahn berührt war. Bald erweitert es sich, bald zieht es sich flammartig zusammen, und der rauschende Strom muß den Bergen seinen Weg abringen. Durchweg hält er sich näher an den Ufern des Tales; daher liegen die wichtigsten und meisten Orte des Cadore am Ufer der Piave.

Endlich treten die Berge zurück, und es öffnet sich ein überaus reizendes Senkenthal, aus dem eine behaglich gelagerte Stadt entgegenblickt. Das ist das eroberte Belluno, die beherrschte aller an der Piave gelegenen Ansehungen. Höchst merkwürdig auf einem Berge gelagert, beherrscht die Stadt weithin das Landschaftsbild.

Demit ist die Piave in das Senkenthal gedrungen, eine herrliche Gegend, um schließlich bei Udine in das Niederland einzutreten. Nicht immer hat der Fluß diesen Lauf gehabt. Ein Erdbeben im Jahre 363 n. Chr. ließ ihn zu dem nördlichen Ufer genötigt zu haben, den der Fluß heute auf seinem Wege durch das Senkenthal macht.

Je weiter er nun kommt, desto geringer wird sein Gefälle und seine Kraft. Die Piave hat die Niederung fließt in einem flach eingetragenen, mit Felsen übersäten Bette, das, wenn nicht ungewöhnliche Regenfälle oder die Schneeschmelze Hochwasser herbeiführen, lange nicht von dem ganzen Fluß eingenommen wird. Seine bedeutende Stellung hat sich mehr an jenen Ufern niedergelassen, selbst die Punkte, wo die beiden großen benachbarten Eisenbahnen den Fluß überqueren, haben sich nicht zur Bedeutung entwickeln können.

Nach der im Niederland ist der Lauf mannigfachen Veränderungen unterworfen gewesen. In zwei Stellen zweigen sich von dem Hauptfluß ab, die mit dem Fluß zusammenhängen sich „die Piave“ eine eigene Mündung ins Meer suchen. Weiter östlich mündet der Hauptfluß der Piave ab. —

Painlevés Ende.

Painlevé und Lloyd George haben sich zu der neuen Kriegslage geäußert, die durch das Auseinanderfallen Rußlands und den italienischen Zusammenbruch geschaffen worden ist. Sie beharren gleichwohl unbedingt auf dem Kriegszustand:

„Vorgesehen, welche unter den gegenwärtigen Umständen an Frieden denken, können die heiligsten Interessen des Vorkrieges und der Welt. Ein denkwürdiger von der Welt unter der unangenehmen Wirkung des vorjährigen Militärischen und diplomatischen Friebe wäre ein Fortschritt der Demütigung und der Ehre. Keiner die Furcht ist Kampf und nur Kampf ist zu jedem Tage, wo sich auf dem Schlachtfeld das Recht unangenehm erheben wird!“

So Painlevé. Der neue Friedensvorschlag der Sozialisten verurteilt der leitenden Staatsräuber der Entente auch nicht eines Wortes.

Aber lang der begeisterten Kriegsliebe ist die Regierung Painlevé am Tage nach seiner Rede von der Kammer gekündigt worden und hat zurücktreten müssen. Es lagen Interpellationen über die diplomatische und militärische Lage vorüber die bekannten „Sandalaffären“ vor, die die französische Öffentlichkeit beunruhigten. Die Regierung widersteht die Fortsetzung der letzten Interpellation. Die Fortsetzung wurde jedoch mit 272 gegen 186 Stimmen abgelehnt und so die Regierung in die Minorität gedrückt. Trotzdem man ihr nach bei der allgemeinen parlamentarischen Interpellation ein Vertrauensvotum mit nur 250 gegen 192 Stimmen auszusprechen sollte, mußte die Regierung der Kriegsliebe Painlevé zurücktreten. Aber über den Rücktritt hinaus werden, kann man nicht mehr sagen. Sicher ist nur, daß auch diese Nachfolger Painlevés nicht mehr werden, weil die bestehenden Minister. Es wird lang die Zeit dauern, bis man mit dieser Tragödie abgeschlossen hat. —

Verständige Worte.

Vor einiger Zeit hatte das Zentralorgan der Zentrums-Partei, die „Germania“, einige Gedanken des „Observatore Romano“, des päpstlichen Sprachrohrs in Rom, zur Sicherung des künftigen Friedens wiedergegeben. Das Blatt schlug zur Durchführung der allgemeinen Abrüstung die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht vor.

Im frommen „Reichsboten“ wendet sich Professor Dr. Sieglers Schmidt (Berlin-Richterfelde) gegen eine solche Abrüstung, die lediglich Deutschland in Nachteil verfehen würde, weil „nicht die englische Seemacht, wohl aber die auf der allgemeinen Dienstpflicht sich aufbauenden Landheere von der Abrüstungsabsicht des Papstes in erster Linie getroffen würden“. Seine rhetorische Fragestellung schließt Sieglers Schmidt mit dem Satz: Wer den Deutschen das vorschlägt, ist entweder ein Narr oder meint es nicht gut mit uns.“ Auch die Schiedsgerichte will der Herr Professor nicht annehmen, weil der Weltfriedensbund ein Bund unserer vielen Feinde gegen uns wäre.

Die Entgegnung der „Germania“ ist wichtig genug, um sie auch für spätere Zeiten festzuhalten. Das Blatt schreibt:

Zu diesen Ausführungen wäre sehr vieles zu sagen, wir beschränken uns auf einige Bemerkungen. Die allgemeine Dienstpflicht ist wie der „Observatore Romano“, offenbar zur Nichtigstellung von Ententeangriffen gegen den „preussischen Militarismus“, noch kürzlich hervorgehoben hat, gar nicht von uns Germanen, sondern von Napoleon I. zum erstenmal eingeführt worden. Die meisten Deutschen würden es weifellos sofort und ohne jede „Träne“, besonders nach den Erfahrungen dieses furchtbarsten aller Kriege, auf die Dienstpflicht verzichten, wenn ihre freie Entwicklung durch andre Mittel gesichert wäre. Ueber das Heer als Erziehungsanstalt möge der „Reichsbote“ in einigen Jahren einmal eine Kundfrage bei den protestantischen Geistlichen veranstalten, wenn sich die Gewohnheiten so manchen Kriegerlebens auch einmal im Frieden ausgewirkt haben. ... Wenn die Vorschläge des Papstes angenommen werden, dann muß England die allgemeine Dienstpflicht genau so abschaffen wie wir, es muß ferner die Freiheit der Meere genau so beschützen wie wir. Ja es muß auch den Ausführenden des „Observatore Romano“, noch ein übriges tun — und das ist von der allergrößten Wichtigkeit —, es muß seine Meerengen sperren bei Gibraltar, am Suezkanal usw. aufgeben. Ohne die Durchführung dieses Programmpunktes des Heiligen Stuhles kann man sich die Freiheit der Meere auch gar nicht denken. Wenn Prof. Dr. Sieglers Schmidt mit Freiherrn von Dumba meint, die englische Kriegsstärke werde nach der allgemeinen Abrüstung immer viel stärker sein als die deutsche, so muß dem entgegengehalten werden, daß dann auch für England die Kriegsstärke nur zum Schutze der Handelsflotte, nicht aber zum Kriegszweck bestimmt ist, daß es genau so wie die übrigen Mächte durch den Verlust des Weltbundes im Falle eines Ueberfalls und der Weigerung, das Schiedsgericht oder dessen Urteil anzunehmen, genutzregelt werden soll, und daß endlich wir gewiß ebenso viele Freiwillige für unsere Kriegsstärke anbringen können wie England. Zur Weigerung ist es zweifellos nicht das Ideal des Hl. Stuhles, daß die Kriegsstärke erhalten bleiben sollen, wenn er sich auch nicht dazu äußern hat. Zur Sicherung des Verkehrs würde in der Zeit des künftigen Friedens eine Bewaffnung der Handelsflotte vollkommen genügen.

Das sind sehr verständige Worte aus der Zentrums-Partei. Wir können ihnen um so lieber zustimmen, als sie im wesentlichen Gedanken unfehlen, die früher nur von der Sozialdemokratie propagiert wurden. Deswegen wird man sie auch für die Zukunft nicht vergessen dürfen. —

Zentrum und Vaterlandspartei.

Aus Dortmund wird uns geschrieben: Auf dem Umweg über die sozialdemokratische „Reinische Zeitung“ hat die Zentrumsanhängerschaft von den schweren Gegenätzen erfahren, die auf der Tagung der westfälischen Zentrums-Partei in Hamm zum Durchbruch gekommen sind. Der vorläufige Bericht enthält auch nicht die kleinste Andeutung über den tatsächlichen Verlauf der Verhandlungen, bei denen sich Domkapitular Kosenberg (Baderborn) und Graf Galen entschieden gegen die Beteiligung des Zentrums an der Wehrkraftvol-

W auflehten, und für die Vaterlandspartei Stimmung machen. Die Zentrumspreffe war von der Enthüllung der „Rheinischen Zeitung“ sichtlich überrascht, glaubte aber mit einigen allgemeinen Bemerkungen und dem Hinweis auf die „Spaltwilde“ in den Reihen der Sozialdemokratie über die unangenehme Sache hinwegzuleiten zu können. Damit sind aber viele Zentrumsanhänger offenbar nicht einverstanden; sie fordern Klarheit in der innern und äußern Politik ihrer Partei und vor allem über das Verhältnis zur Vaterlandspartei.

Die Dortmunder „Tremontia“, die ebenfalls den Gegenstand einen harmlosen Anstrich zu geben versuchte, bringt jetzt (Nr. 309 vom 9. November) eine Zuschrift aus Dortmund Parteifreien, die ebenfalls zunächst dem Gefühl beifolgender Ueberraschung über den Bericht der „Rheinischen Zeitung“ Ausdruck gibt.

„Dass es Leut. im Zentrum gab, die mit der Reichstagsresolution aus diesem oder jenem Grunde nicht einverstanden waren, wußte man oder konnte man annehmen,“ so heißt es da. „Wer die „Rheinische Volkszeitung“ liest, wundert sich nicht über das Aufkommen alldeutscher Ideen im Zentrumskreis.“

Nachdem aber die Fraktion die Vaterlandspartei öffentlich abgelehnt hatte, konnte erwartet werden, daß die vom Alldeutlichkeit angeführten Kreise zum wenigsten schweigen würden. Das verlangt die auf von der „Rhein. Volksztg.“ immer bestellte Parteidisziplin!

„Nun aber erleben wir das schmerzliche Schauspiel, daß führende Männer der Partei öffentlich auftreten, um die von der Reichstagsfraktion bekämpfte „Vaterlandspartei“ zu empfehlen. Das ist einfach Bruch der Parteidisziplin schämmender Art. Es ist den Zentrumswählern und den Vertrauensleuten, namentlich aus dem Arbeiter- und Handwerkerstand, nicht bekanntgeworden, welche neuen Umstände eine solche Bekämpfung der Zentrumsfraktion durch Zentrumsführer rechtfertigen könnten. Man ergeht sich in Andeutungen, die man mit Rücksicht auf die Ehrbarkeit vorbestimmten kirchlichen Stellen nicht als wahr annehmen möchte, die aber durch die Tatsache eine gewisse Scheinberechtigung erlangen, daß zwei Domkapitulare ihre Namen neben die ausgesprochenen Kulturkämpfer wie Traub und von Liebert setzen zu dürfen geglaubt haben, um zum Eintritt in die Vaterlandspartei aufzufordern.“

Die Zuschrift wirft dann die Frage auf, ob es politisch klug sei, daß deutliche Katholiken, daß Geistliche in hoher Stellung öffentlich (!) für eine Partei agitatorisch tätig sein wollen, die ganz offenbar den päpstlichen Friedensbemühungen entgegenarbeitet.

Hat man sich in jenen Kreisen auch wohl die Frage vorgelegt, wie ein solches Vorgehen auf die große Masse der katholischen Zentrumswähler wirken muß? Man spiele doch nicht mit Worten, die, einmal einem politischen Zweck geopfert, unwiederbringlich verloren sind.

Mit wie starken demokratischen Neigungen die Zentrumsfraktion trotz aller reaktionären Tendenzen gewisser Führer zu rechnen hat, geht aus dem Hinweis auf das innerpolitische Programm der Vaterlandspartei hervor. Darüber heißt es:

Es liegen sehr ernste Gründe vor, diesen Punkt nicht ausführlich zu behandeln. Aber so viel sei doch ganz offen gesagt: will das Zentrum eine klare und offene Politik im Sinne der Verwirklichung des Kaiserwortes? Dieses hat ein ganz bestimmtes Wahlrecht, das einigen nicht passen mag, in Aussicht gestellt. Will das Zentrum sich an der Tätigkeit derer beteiligen, die jenes kaiserliche Versprechen missbräuchlich machen wollen? Oder vielmehr, soll der Einfluß der Kreise innerhalb der Zentrumsfraktion, die das allgemeine und gleiche Wahlrecht trotz des feierlichen Kaiserwortes nicht wollen, die ganze Partei mit fortziehen? Hier gilt es Klarheit zu schaffen, unbedingte und rücksichtslose Klarheit. Keine Beschränkung für etwaige Folgen, die vielleicht eintreten könnten, die aber eintreten werden, wenn das Zentrum sich von der Erfüllung des kaiserlichen Versprechens und damit von seinem eignen früheren Programm löst, daß hier die Entscheidung herbeiführen.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß in diesen Sätzen die Anschauungen eines sehr großen Teiles der Zentrumsanhänger, vor allem der Arbeiter und Kleinbürger, niedergelegt sind. Entschieden hat die Zentrumsfraktion gegen sie, dann wird es zutreffen, was jene Auslassung ausdrückt, nämlich, daß die Vaterlandspartei nichts anderes ist als ein „Sprengpulver für den Zentrumssturm“.

Helden und Pöbel.

Gewisse kirchliche Kreise scheinen ihren Stolz darin zu sehen, die Alldeutschen noch an Maßlosigkeit des Wütens gegen Verständigung und Freiheit zu übertreffen. Erbauliches dieser Art findet sich in Nr. 13 des „Evangelischen Kirchen- und Volksblattes für Baden“. In einer „Vorspredigt“ zu Beginn des Blattes heißt es:

Was im Deutschen Reichstag vorgegangen ist, daß ein früherer evangelischer Pfarrer Vaterlandsverräter in Schutz nimmt und man Minister füttern will, weil sie nichts anderes tun, als den Verrat aufdecken und die Rüstelfenden brandmarken, das ist ein trauriges Zeichen von der Verleugung aller Begriffe. Kann ein solches Volk noch regieren?

An anderer Stelle derselben Nummer heißt es:

Das deutsche Volk könnte es auch mit Augen sehen, was es mit der vorkatholischen Demokratisierung der Regierung auf sich hat. Gott bewahre uns vor einer Verleugung des Regiments a deutscher Landen!

„Verpöbelung des Regiments“, das ist fürwahr ein löcheriger Ausdruck dafür, daß die Männer, die jetzt dranhängen vor dem Feind ihr Leben einsetzen, in Zukunft die Geschicke des Landes bestimmen sollen! Solange sie den Feldmarschall

noch fragen, sind sie Helden. Haben sie ihn aber ausgezogen, so heißt sie ein kirchliches Sonntagsblatt Pöbel! Und alles dies noch während der Dauer des Krieges.

Der goldene Segen.

Die Feststellung des Vermögenszuwachses für den dreijährigen Zeitraum vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 hat, wie eine Berliner Nachrichtenstelle erfährt, einen Zuwachs von weit über 5 Milliarden, zum allergrößten Teil aus Kriegsgewinnen bestehend, ergeben.

Hingzu kommen nun noch die Kriegsgewinne des laufenden Jahres und der folgenden Zeit bis zum Friedensschluß, für die einstweilen erst ein Sicherungsgesetz erlassen ist, demzufolge zur Sicherstellung der Kriegsabgabe Vermögen nicht ins Ausland gebracht werden darf ohne Kenntnis der Steuerbehörde, und wodurch den Gesellschaften die Verpflichtung auferlegt wird, 60 vom Hundert des Kriegsgewinns des letzten Jahres zurückzulegen.

Burzeit läßt sich noch gar nicht übersehen, wie hoch der Gesamtbeitrag der Kriegsgewinnsteuer sich belaufen wird. Aber man sollte schon jetzt es für selbstverständlich halten, daß der Reichstag und der Bundesrat Verschärfungen des bestehenden Gesetzes beschließen werden. Zwar ist auf das ursprüngliche Gesetz bereits ein Zuschlag von 20 vom Hundert des vorgezeichneten Steuerbetrags gelegt worden, aber auch diese Sätze sind noch zu gering, als daß sie den Kriegsgewinnern nicht immer noch den größten Teil ihrer unzulässigen Beute beläßen. Hier muß rücksichtslos durchgegriffen und die Kriegsgewinne faßt und sonderbar konfisziert werden.

Notizen.

Kleine Anfragen. Beim Reichstag sind wiederum eine Anzahl kleiner Anfragen eingelaufen. Von größerem öffentlichem Interesse ist die Anfrage des Abg. Keil (Esp.), der anfragt, ob Vorzüge getroffen sei, daß die in den Rüstungsbetriebe beschäftigten Beurlaubten bei Gewährung von Heimatsurlaub von den neuen Schnellzugzuschlägen befreit bleiben. — Der Abg. Rudloff (Bz.) bezieht sich auf eine Äußerung des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, wonach die Kartoffelernte auf alle Fälle ausreicht, um der Bevölkerung mehr als 7 Monate wünschenswert zu geben, daß die maßgebenden Behörden aber beachtenswerten, nach Erreichung dieses Kopfes den Rest der Kartoffeln der Landwirtschaft zur Verfügbung und freien Verfügung zu überlassen. Er fragt an, ob der Reichskanzler bereit ist, unter allen Umständen eine Aufhebung der behördlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln zu verhindern, bis der Wochen- und Kopfmaß für die ganze Bevölkerung auf 10 Pfund erhöht ist.

Sozialdemokratische Anträge im Sächsischen Landtag. Die sozialdemokratische Fraktion des Sächsischen Landtags, die Montag abend ihre erste Sitzung abhielt, hat weitere drei Anträge eingebracht. Der erste betrifft die Ernährungfrage und fordert die Erhöhung der Kartoffelration und eine bessere Versorgung Sachsens mit Getreide; ein zweiter fordert die Wiederanhebung der außerordentlichen Zuschläge zu den Fahrpreisen für die Schnellzüge und ein dritter betrifft das Vereins- und Versammlungsrecht in der Kriegszeit und lautet: „Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Befugnisse der Generalkommandos eingeschränkt werden, das gesellschaftliche Vereins- und Versammlungsrecht wiederhergestellt und die politische Zensur aufgehoben wird.“

Hebung der Seefischerei. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Fisch unterbreitet die vernährte Staatshaushaltskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses dem Reichstag einen Antrag, der die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß 1. die Lebensmittelförderung durch Bereitstellung ausreichender Mittel zur wesentlichen Förderung der Seefischerei, Küsten- und Binnenfischerei, besonders in der Ostsee, der Nordsee und deren Buchten, verstärkt wird; 2. die Seefischerei-Erzeugnisse möglichst in frischem Zustand als Volksernährung dienen; 3. die im Heere stehenden Berufsleute soweit als irgend möglich beurlaubt werden; 4. den Fischern die für die Ausführung ihres Gewerbes erforderlichen Sachen zu möglichst billigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Ferner soll die Regierung bestmöglichst im landwirtschaftlichen Ministerium eine hauptamtliche Stelle für Fischerei schaffen und in eine Prüfung darüber eintreten, ob und inwieweit eine andere Organisation der preussischen Fischereibewirtschaftung durchzuführen ist. Schließlich sollen, sobald es die Verhältnisse erlauben, staatliche Erhebungen angestellt werden über die Flächen unserer Binnenengewässer und über den Ertrag der Binnenfischerei.

Korpskämpfe vor der flandrischen Küste. Am 12. November nachmittags kam es vor der flandrischen Küste zwischen unseren Korpsbooten und englischen Korpskämpfern zu einem kurzen Artilleriekampf, wobei, nach der amtlichen Meldung des Admirals, ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschädigungen eingelaufen.

Englands „Luftmacht“. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die eine der Armee und Flotte gleichgestellte Luftmacht geschaffen wird, an deren Spitze ein eigener Staatssekretär stehen wird.

Depeschen.

Um Peterburg. W. L. B. Kopenhagen, 12. November. In einem Stocholmer Telegramm vom 12. November an die russische Gesandtschaft heißt es: Die Alliierten berichten, daß in den Straßen von Petersburg äußere Ruhe herrscht. Die Geschäfte, die vorgestern geschlossen waren, sind heute wieder geöffnet. Das Stadthaupt organisierte den Schutz der fremden Konsulate und Gesandtschaften sowie der fremden Unterthanen und erhielt die Ruhe aufrecht. Kein Ausländer erlitt Schaden. In Finnland haben keine Kriegserregnisse stattgefunden. — Der Berichterstatter von „Berlingische Tidende“ mel-

det aus Saporanda: Kaledin telegraphierte nach Petersburg, daß die Kosaken die alte Regierung unterstützen werden, und daß die Macht der vorläufigen Regierung wiederhergestellt werden soll. Bis dahin werden die Kosaken die Regierungsgewalt innerhalb ihres Gebietes übernehmen. Ein Manifest, das von Kerenst, Kaledin und Korulow unterzeichnet ist, erklärt, daß Moskau und Nowosibirsk die zukünftigen politischen Mittelpunkt des Reiches sein werden. Nowosibirsk, weil dieses die alte Kosakenhauptstadt war. Ferner sind Gerüchte verbreitet, daß die Kosaken Kiew besetzt haben.

W. L. B. Paris, 14. November. „Temps“ zufolge sind die telegraphischen Verbindungen mit Petersburg wieder hergestellt. Die französische Regierung hat Telegramme ihres Botschafters Rouleux erhalten.

Cadorna gekränkt.

W. L. B. Paris, 13. November. (Gova.) „Temps“ teilt mit, daß Cadorna das Anerbieten, Italien in dem gemeinsamen Generalstab der Alliierten zu vertreten, abgelehnt hat. Der militärische Vertreter Italiens ist noch nicht offiziell bestimmt worden.

Erfolge deutscher Kampflieger.

W. L. B. Berlin, 14. November. Die Zahl ihrer Aufstiege bis zum 1. November beträgt: Mittmeister Freiherr v. Richthofen 61, Hauptmann Barthold 28, Leutnant Bernert 27, Leutnant Müller (Mar) 27, Oberleutnant Döcker (vermisst) 26, Oberleutnant Schleich 25, Leutnant Freiherr v. Richthofen 24, Leutnant v. Billo 23, Oberleutnant Ritter v. Tutschet 23, Leutnant Wälschhoff 21, Leutnant Adam 20, Leutnant Böhm 20, Leutnant Klein 19, Oberleutnant Vethe 18, Offiziersvertreter Budler 18, Leutnant Kissenberth 18, Leutnant Goettich 17, Leutnant Heß 16, Leutnant Bongary 16, Leutnant von Schwege 16, Leutnant Göring 15, Leutnant Schmidt 15, Leutnant Loh 15, Oberleutnant Lörzer 15, Leutnant Udet 14, Bizfelwebel Mendeff 14, Bizfelwebel Lohorn 13, Oberleutnant Waddede 12, Leutnant Hanstein 12, Leutnant Kroll 12.

Feltre gewonnen.

W. L. B. Graz's Hauptquartier, 14. November 1917. (Anstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In Flandern lebte das Artilleriefeuer erst am Abend wieder auf; es nahm bei Dünede und nördlich von Paschendebece erheblich an Stärke zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden erkämpften unsere Truppen tiefere Höhenstellungen der Italiener nördlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Difer. Krimsans und Feltre sind in unserm Besitz. Längs der Piave Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sturz des französischen Ministeriums.

W. L. B. Paris, 13. November. (Gova.) Ministerpräsident Painlevé verlas in der Kammer eine Erklärung, welche beginnt: Schwere Ereignisse der letzten Zeit verpflichten die Regierung, eine Erklärung abzugeben.

Einerseits haben sich die Ereignisse Petersburgs dieser Stadt vorübergehend bemächtigt. Obgleich die letzten Nachrichten anzunehmen gestatten, daß die einseitige Regierung die Macht wiederherstellen konnte, werden die Auswirkungen dieser Erschütterungen noch einige Zeit sichtbar sein.

Andererseits hat die verhältnismäßige Bewegungsfreiheit an der Ostfront, welche die russischen Heere dem deutschen Heere gelassen haben, letzterem erlaubt, viele Divisionen auf den italienischen Kriegsschauplatz zu entsenden: die italienische Nordfront ist unter noch nicht aufgelösten Umständen durchbrochen worden. Die zweite italienische Armee, die einige Wochen zuvor auf der Hochfläche von Painsizza einen glänzenden Sieg erfochten hatte, erlitt auf ihrem bellagerten Rücken erhebliche Verluste. Venetien stand dem feindlichen Einbruch offen.

Diese ernste, unerwartete Lage verlangte sofort eilige Maßnahmen. Ohne auch nur auf den Ruf zu warten, eilten französische Truppen herbei und nahmen ihren Platz an der italienischen Front ein mit einer Bewegung, deren schnelle und genaue Ausführung die Bewunderung aller, die davon Kenntnis nehmen konnten, erregt. Dem entgegen setzten sich nun englische Truppenmassen jenseits der Alpen.

Painlevé rief hierauf den obersten Kriegsrat, der dieser Tage von England, Frankreich und Italien eingesetzt ist. Er sprach auf Anvertraut Beteiligung und teilte mit, daß mit Japan und Rußland Verhandlungen über die Beteiligung angeknüpft werden. Von dem obersten Kriegsrat erhofft Painlevé die Wendung. Der Redner schließt: „Unabweislich müssen außergewöhnlich schwere Stunden durchgemacht werden. Unsere Tapferkeit und Unerschrockenheit müssen wir verdoppeln. Neben den ungeheuren Mitteln, die den Alliierten zur Verfügung stehen, bedarf es der heiligen Einigkeit zwischen den alliierten Völkern. Diese wird herbeigeführt und die Geduld und Ruhe trotz der bevorstehenden schweren Monate aufrechterhalten werden. Die bewundernswerte französische Nation wird sich durch keine Drohung der Feinde und durch keine Laune des Kriegsglücks erschüttern lassen, bis sie die Forderungen der Gerechtigkeit und ihren Willen durchgesetzt hat.“

Die Rede hat in der Kammer keinen großen Eindruck gemacht. Painlevé erzielte nur eine kleine Majorität. Die Bismarck sind an anderer Stelle zu finden. Unmittelbar darauf wurde sein Ministerium bei der Frage der französischen inneren Standale in die Minderheit verlegt, so daß es zurücktreten mußte. Tatsachen sind eben gewichtiger als Worte.

Arbeitsmarkt

Junges Mädchen... Lehrling... Bruck, Wilhelmstraße 1.

Schlosser... welcher mit Reparaturen von Maschinen vertraut...

Gatterschneider... für dauernde Beschäftigung...

Maurer Zimmerleute Betonarbeiter Erdarbeiter... Max Suppeln, Magdeburg.

Stellmacher oder Zimmermann... zu dauernder Arbeit gesucht...

Maurer und Bauarbeiter... stellt ein, zu melden bei...

Wilhelm Vob... Herderstraße 1.

Jüngerer Kutscher... Alfred Käufer, Gr. Diederichsstraße 37.

Pelze! Großes Lager Rolliers, Boas und Pelzen... Sieberlings Etagegeschäft.

Pelze, Mägen und Güte... werden sauber umgearbeitet...

Sings - Unterricht... et. Edith Hermann, Theaterstr.

100 Postkarten... verschiedene, erhaltene, Geb.

Rechtsanwalt... Leipzig, Gr. Mühlenstraße 2.

Uhren... repariert, versetzt und gut A. W.

300 Zentner Futterrüben... verkauft...

Militär... Schulung für den...

300 Zentner Futterrüben... verkauft...

Militär... Schulung für den...

300 Zentner Futterrüben... verkauft...

Militär... Schulung für den...

300 Zentner Futterrüben... verkauft...

Militär... Schulung für den...

300 Zentner Futterrüben... verkauft...

Militär... Schulung für den...

Fachgemäßeste, beste Anfertigungen von Gardinen - Decken - Stores... Josef Sandner.

Neue und gebrauchte Möbel... aller Art zu verkaufen.

Carl Kohle, Tischlermeister, Katharinenstraße 4.

Ansichtspostkarten... empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme.

Fahrplanänderung... vom 13. d. M. an...

Bekanntmachung... betreffend Abänderung der Bekanntmachung...

Bei neue Anweisung des Herrn Kreispräsidenten...

1. In § 11 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

2. In § 12 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

3. In § 13 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

4. In § 14 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

5. In § 15 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

6. In § 16 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

7. In § 17 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

8. In § 18 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

9. In § 19 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

10. In § 20 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

11. In § 21 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

12. In § 22 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

13. In § 23 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

14. In § 24 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

15. In § 25 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

16. In § 26 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

17. In § 27 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

18. In § 28 Abs. 1: Die Schweinenzucht...

Zirkus Blumenfeld... Große Elite-Spezialitäten-Vorstellungen...

Liebe im Schnee... Operette von Venanz...

Stadt-Theater... Donnerstag den 15. November...

Wilhelm-Theater... Donnerstag und Sonnabend...

Die tolle Komtesse... Sonntag, 18. November...

Die tolle Komtesse... Mittwoch den 21. November...

Kasino-Theater... (Direktion: Witwe Ebert)...

Stephanshallen... Täglich abends 7 Uhr...

Neu erfundenes Stärkemittel! Vortrag über Glanzplatten.

Vortrag über Glanzplatten... Am Donnerstag den 22. November...

Vortrag über Glanzplatten... In demselben wird mit dem neuen...

Vortrag über Glanzplatten... In demselben wird mit dem neuen...

Vortrag über Glanzplatten... Letzte Vortrag findet in...

Was der Krieg bringt.

Der Gemüsejammer.

Wir sind mitten drin im Gemüsejammer. Das ist nicht zu scharf, eher zu mild bezeichnet. Nicht etwa nur, daß der Private kein Gemüse bekommt, auch die großen Anstalten sitzen in einer Zeit, wo sonst ein Ueberangebot an Grünzeug war, völlig auf dem trockenen.

Die Situation für die Großverbraucher ist jetzt so, daß die abgeschlossenen Anbauverträge völlig in der Luft hängen. Nachdem die Preise durch den Mangel an Waren recht ansehnlich geworden sind, wird den Verbrauchskontrollanten einfach mitgeteilt, daß nichts gewachsen sei! Auf Gelände, wo sonst auch in schlechten Zeiten 4-5 Wagon geerntet wurden, werden in diesem Jahre nur 50 bis 60 Zentner eingefahren. So jagt man dem Verbraucher; in Wirklichkeit geht die Ware dorthin, wo höhere Preise geboten und bezahlt werden. Umgekehrt: Wenn Ueberfluß vorhanden wäre, dann würde man uns natürlich zwingen, den reichen Segen abzunehmen, ganz gleich, ob wir es brauchen könnten oder nicht. Das ist der „Segen“, der Widerspruch dieser Verträge, die unter enormen Schwierigkeiten zustande gekommen sind, und nun in keiner Weise den Erfolg bringen, den man seinerzeit prophezeite.

Der gemüsearme Zustand ist am schlimmsten wieder dort, wo selbst wenig Gemüse gebaut wird, weil wieder das alte Lied der Abperrung sein häßliches Echo erklingen läßt. Für später, wenn die eignen Bedürfnisse gedeckt sind, sollen ja beschränkte Ausfuhrerlaubnisse erteilt werden, aber dann werden, wie gewöhnlich, der unrelle Handel, die großen Schleißverzehrer und andre unsaubere Hände bereits den Lieberschuß mit Beschlag belegt haben.

Besonders traurig ist es, daß die Unsicherheit noch nicht einmal erlaubt, daß die Familien Sauerkraut einmachen können. Dafür werden wieder in zentralen Instituten größere Vorräte eingeschnitten. Die Mahnung, lieber das Gemüse zu rationieren, um jedem Haushalt seinen Wintervorrat selbst in Verwahrung zu geben, ist tauben Ohren zugepredigt worden. Wir werden nun wohl wieder eine Sauerkrauttragödie in zweiter Auflage erleben.

Bei der eingetretenen Gemüsekalamität wird erneut das Fehlen des Vertrauensmännersystems zwischen Verporger- und Verbrauchergebiet zu einem unverzeihlichen Fehler. Erfreulich ist es, daß der Vorschlag nun wenigstens von einzelnen Städten in der Weise durchgeführt wird, daß die Gemeinden oder auch Großverbraucher in die Erzeugerbezirke ihre Vertrauensmänner schicken, um so die Produktion zu überwachen. Auch bei der Kartoffelfrühernte hat sich dieses System bewährt, weil dadurch saubere gepflegtere Ware in die Städte gekommen

ist. Millionen wären gewonnen, könnten erhalten oder mehr erzeugt werden, wenn man endlich, endlich dieses System zentral regeln und seine Vorzüge allen Bezirken zugute kommen ließe. Der traurige Zustand auf dem Gemüsemarkt trifft mit dem Mangel an Nahrungsmitteln zusammen. Um so dringender ist es, daß alles benutzt wird.

Recht wichtig wäre es, wenn sogenannte Gemüsesammelstellen errichtet würden, die bezirkweise besonders die kleinen Ueberflüsse sammeln und sie den großen Zentren zuführen könnten. Im Bereich des 18. Armee-Korps, besonders in dem Darmstädter Gebiet, ist dieses Aufsuchen selbst Keiner Seite mit gutem Erfolg eingeführt. Leider weigern sich noch verschiedene Bezirke, sich der wirklich wertvollen Sammelstätigkeit anzuschließen, so daß man dringend wünschen müßte, hier eine zentrale Regelung zu sehen. Auch hier ergeben sich wichtige Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten.

In bescheidenem Maße besser tritt dieses Jahr die Dörrgemüsefabrikation auf den Plan. Die fortgesetzte Kritik hat bewirkt, daß hier einiges reformiert worden ist. So ist zu hoffen, daß das Gemüse, das heute in frischem Zustand dem Markt entzogen wird, später wenigstens in genießbarem Zustand zu ihm zurückkommt. Zimmerhin entblöht die Dörrgemüseerzeugung im Augenblick den Markt noch mehr.

Die schlechte Gemüseernte dürfte aber nicht dazu führen, daß nun die ganze Stala der Leiden: Anstellen um einen Kopf Kohl, Uebertrumpfung in den Preisen, Ueberverteilung der Großverbraucher usw. auch beim Gemüse durchkosten muß. Ob noch eine schwache Hoffnung bleibt, daß dieser neue Leidensweg für spätere Maßnahmen zu größerer Vorsicht mahnt? Nach dem Gange der Dinge möchte man bezweifeln, daß es noch zu einer vernünftigen Regelung kommen könnte.

Kriegsbeschädigte für den Verständigungsfrieden.

Eine überfüllte Mitgliederversammlung des „Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer“, die am Sonntag vormittag im großen Saal des Lehrervereinshauses in Berlin tagte, nahm Stellung zur Frage des Friedensschlusses. Auf die an die Parteien gerichteten Einladungen waren Parteivorstandsmitglieder Reichstagsabgeordneter Spanath für die Sozialdemokratie und die Landtagsabgeordnete Rosenow und Otto für die Fortschrittliche Volkspartei erschienen.

Der Referent Redakteur Ruttner führte unter lebhaften Beifallsstundgebungen aus, daß die Vaterlandspartei — deren Vertreter ebenfalls eingeladen waren, aber borgezogen hatten,

dabeim zu bleiben — die Anhänger des Verständigungsfriedens als nachschwache, willensarme Kerle hingestellt, als Stubenhocker und Hinterfrontler. Für ihre Stammtisch- und Heimkriegspolitik nähmen sie die Zustimmung der Feldgrauen in Anspruch, die sich dagegen ja nicht wehren könnten; gegenüber den „Mammelschneisen, Mädhern und Mädhern“ im Reichstag wollten sie gestützt auf die Kriegsteilnehmer, in Wahrheit die Volksmehrheit darstellen. Demgegenüber müßten die Männer, die selbst ihr Blut für Deutschlands Verteidigung vergossen hätten, erklären, daß sie es für ein Verbrechen hielten, wegen Eroberungen oder Geldgewinn den Krieg auch nur um einen Tag zu verlängern; daß sie den Völkerverhaß und das Völkerverbrechen verabscheuten und für Verständigung und Versöhnung eintraten. Wer das Ende des Krieges wirklich gesehen habe, wer es selbst ausgemerkt habe, müßte ein Teufel sein, um zu wünschen, daß es wegen phantastischer Eroberungsziele verlängert werde. Man lache die Kriegsbeschädigten mit der Aussicht auf Anjiedlungsland und Rentenerhöhung mit Hilfe der feindlichen Kontributionen zu lachen. Aber die Kriegsbeschädigten wollten in dem von ihnen gereinigten deutschen Heimatland bleiben, und solange es in Deutschland noch einen Mann gäbe, der nach dem Kriege reich sei als vor ihm, dürfe es auch an Mitteln für die Kriegsbeschädigten nicht fehlen. Dafür würden die Kriegsbeschädigten schon selbst sorgen, wenn sie nur die nötigen politischen Rechte hätten. Aber die Eroberungspolitik seien Gewaltmenschen nach innen wie nach außen. Es wäre die denkbar größte Schmach für Deutschland, wenn arme Kriegsbeschädigte weniger politische Rechte hätten als reiche Kriegswunderer. Es wäre eine abgrundtiefe Deuschheit, für die selbstgrauen Soldaten zu Kasernen und nachher „Sicherungen“ gegen die „unreife Waffe“ das preussische Wahlrecht einschmuggeln zu wollen. Wir haben unser Recht an Staats mit Blut erkauft, und wehe dem, der es uns kürzen will! Wir sind alle Kämpfer — jetzt wollen wir Friedens- und Freiheitskämpfer sein und bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Zu Ende des Referats sprachen sich sämtliche Redner in der Debatte aus. Einmütig gelangte folgende Entschliessung zur Annahme:

Ueber 1000 im Lehrervereinshaus versammelte Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer, die mit Einfluß ihres Lebens und ihrer Gesundheit Deutschland verteidigt haben, sprechen der Vaterlandspartei das Recht ab, ein besonderes Maß von Vaterlandsliebe für sich in Anspruch zu nehmen. Sie protestieren dagegen, daß die Kriegsteilnehmer für Eroberungsziele in Anspruch genommen werden. Sie fordern raschesten Friedensschluss, sobald er ohne Schädigung des Reiches möglich ist, Befreiung aller Klassenrechte und ausreichende Fürsorge für die Opfer der Schlachten.

Dem zuerst vorgesehnen Referenten, Herrn von Gerlach, war nach der „Vossischen Zeitung“ der Vortrag verboten worden.

Rosi Zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(12. Fortsetzung.)

Nachdem verboten

Aber was war denn dem Ghind, dem Breneli, übers Leberli gefrohen? All die Zeit her hatte es sich ganz unbehändig auf den heutigen Tag gefreut, und jetzt lugte es drein, als müßte es etwa nicht nur des Schurbauers langen Loni, nein, den Schurbauer selber heiraten, der ja auch unter den Gästen war. Denn der Leuenberger hatte sich den boshaften Spas gemacht, seinen „alten Sozi“ ebenfalls einzuladen, und der Schurbauer, ob er auch im Herzen die ganze Familie in der Zwißl hätte vergiften mögen, war nicht der Mann, sich eine Gelegenheit entgehen zu lassen, wo es dollauf zu essen und zu trinken gab, ohne daß es was kostete. Er aß noch immerzu, als die Mahlzeit eigentlich schon längst zu Ende war und draußen auf der geräumigen Hausstiege die Musikanten von Hasli im Grund dem jungen Volk zum Tanze aufspielten. Er machte sich auch gar nichts daraus, daß sich's Breneli, das „Dundersäffli“, zu ihm setzte und ihm, ihre verzweifelt üble Laune an irgend jemand auszulassen, mit allerlei „aBggäugelzig“, das heißt stacheligen Anzüglichkeiten zu Leibe ging. Zuletzt war auch sein Appetit erschöpft, und um sich seinen Qualgeist vom Galje zu schaffen, forderte er das Mädchen auf, einen Tanz mit ihm zu tun. Breneli aber nahm den alten „Schümm“ zu dessen nicht geringem Schrecken beim Bart und zog ihn lachend hinaus. Ihre Stimmung war mit einmal in eine tolle Lustigkeit umgeschlagen. Sie drehte sich, nachdem sie ihren ersten Tänzer bald entlassen, mit den jungen Burtschen den ganzen Abend über wild im Kreise und ließ sich nicht wieder in der Stube sehen. So ein sechzehnjährig Herz möchte sich nur geradezu ausschütten, wenn ein heftiger Anstoß, sei's in Freud', sei's in Leid, es zu fürchterlichem Wollen gebracht hat.

Als die Dichter angezündet worden, winkte Mutter Anneli die bräutliche Tochter ins Oberstübli, um ihr noch alle die guten Worte zu sagen, die sich den Rüttern auf die Lippen drängen, wenn sie ihre Töchter weggeben, damit diese selber Mütter werden, fortwirkend an des Lebens unendlichem Gewebe. „Und das Weib wird Vater und Mutter

verlassen, um dem Manne anzuhängen.“ Einer jener Aussprüche, vor denen alle Sophistik zuckend wird, ein Naturlaut von furchtbarer Wahrheit, der das Herz einer Mutter zerreißen müßte, wenn nicht jede die unwiderstehliche, die süße Notwendigkeit an sich selber erfahren hätte.

Der Knodi war den beiden Frauen bald nachgeschlichen, denn er verlangte danach, seine Braut und sich selbst aus dem Geräusch hinweg zu retten, hinaus in die stille Nacht. Der junge Mann war ein Stück von einem Künstler, ja, man dürfte ihn in seinem Fache wirklich für ein rechtes und ganzes Stück von einem solchen ansehen, und darum widerstrebte es seinem Gefühl, die bäurischen Hochzeitscherze länger mitanzuhören, die, durch die Anwesenheit des frühzeitig weggegangenen Vaters nicht länger gezigelt, drunten in der Stube laut geworden.

„Ihr habt jetzt einander, Kinder,“ sagte die gute Zwißlbäurin, sich die Augen trocknend. „Nun leht zu, daß Ihr einander behaltet, bis in den Tod.“

Damit öffnete sie ihnen die Hintertür auf dem Gange neben dem Oberstübli, von wo eine schmale Stiege in den hintern Hof hinabführte. Während die beiden da hinunterstiegen, blieb die Mutter in der Türöffnung stehen und flüsterte ein inbrünstiges Gebet, daß Gott den Weggang der Tochter aus dem Vaterhaus und ihren Eintritt unter das Dach des Gatten jegnen möchte.

Verstohlen eilten Bräutigam und Braut über den Hof, um keinen Blick auf sich zu ziehen und dadurch etwa die mutwilligeren der Gäste zu einer unerwünschten lärmenden Geleitgebung zu veranlassen. Als sie dann durch den zwischen Scheune und Stallung gelegenen Gang ins Freie geschlüpft und rechts hin abbiegend auf den zum Bodeli führenden Weg gelangt waren, näßigten sie ihre Sile.

Rosi blieb stehen und schaute nach dem väterlichen Gehöft zurück. Die Tränen, die ihr der Abschied von der Mutter in die Augen getrieben, zitterten noch an ihren Lidern. Knodi verstand, was seine Braut bewegte.

„Lieb's Rosi,“ sagte er, „es tut Dir weh, von der Zwißl wegzugehen.“

„Kein, Knodi, nein,“ versetzte sie, das Kopf von den Wimpern schüttelnd und dem Geliebten die Hand hinreichend. „s ist schon vorbei. Ich geh ja mit Dir und werde mit Dir freudig bis ans Meer gehen, wenn Du wolltest, und über das Meer.“

Man muß die Anhänglichkeit der Bergbewohner an ihre Heimat sowie das geheime Bangen kennen, das ihnen die Vorstellung vom Meer erregt, um die ganze Zwingigkeit dieser Bedeutung von Seiten Rosi's zu würdigen.

Knodi zog die Braut an sich, küßte ihr die Tränenpfuren von den Wangen und schlang seinen rechten Arm um ihren Nacken, während sie den linken um seinen Leib legte und mit der rechten Hand seine linke festhielt.

So verschlungen wandelten sie langsam den Pfad hinab.

Die Herbstnacht war ungewöhnlich mild und klar. In den letzten Tagen hatte der Föhn geweht und den Himmel aufgeschlitt. Die Sterne zogen leuchtend in ihren ewigen Bahnen, und hinter der weißen Kuppe des Rütlihorns stieg prächtig der Mond herauf, seiner Wölle zuwachsend.

Bei dem Stein am Wege, wo Rosi damals ausgeruht, als der Vater mit der frohen Botschaft zu ihr getreten, standen sie still.

„Lueg, lieb's Ranni,“ sagte sie, „Du weißt gar nicht, wie lieb mir der Stein da ist.“

Und sie erzählte ihm wieder, was er schon wußte und doch immer wieder gern hörte.

Dann gingen sie weiter durch die Stille, deren träumerische Magie durch das klingende Klauschen der stürzenden Bergwasser eher erhöht als gestört wurde. Sie empfanden den Zauber der Stunde. Sie fühlten sich so leicht, so frei, so glücklich, daß sie meinten, es müßte schön sein, fort und fort durch die mondheile Einsamkeit so hinzugehen.

Im Bodeli angelangt, hatten sie ihre stille Freude daran, zu sehen, wie klar der Spiegel des kleinen Sees das Mondlicht widerstrahlte, und statt sich sofort links die Galde zum Rütli hinan zu wenden, machten sie noch einen Umweg das Seeufer entlang, denn was hatten sie sich nicht alles noch zu sagen!

Sie plauderten fröhlich miteinander wie Kinder. Ihr war zumute, als müßte sie singen, und ihm stieg ein Soder in die Kehle. Jetzt lachten sie hellauf, ohne doch eigentlich zu wissen warum, und jetzt gingen sie wieder schweigend, eng Seite an Seite gedrückt, an dem schlafenden Wasser hin, auf dem die Mondstrahlen gaukelten wie neckische Träume von Liebe und Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Die annexionistische Sozialdemokratie. Der jetzt „unabhängige“ Reichstagsabgeordnete für Dortmund, Dr. August Erdmann, sprach am Sonntag in Köln in einer Volksversammlung der Unabhängigen. Er, der dreimal für die Kriegskredite und sogar für den Reichsetat gestimmt hat, glaubt jetzt um so heftiger demgegenüber die Partei bekämpfen zu können. Dabei gab er ein schönes Beispiel von unabhängiger Wahrheitsliebe. Er erzählte seinen Hörern, daß nach militärischer Besetzung Belgiens das Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung“, sich den Annexionisten gedankt durch die fetten Heberschrift „Das deutsche Belgien“ zu eigen gemacht hätte. In Wirklichkeit hatte die „Rheinische Zeitung“ am 26. August 1914 einen Artikel mit dieser Heberschrift veröffentlicht. Aber was stand darin? Eine scharfe Abweisung der schon damals in manchen Zeitungen geäußerten Wünsche nach Annexion dieses „von einem unabhängigen Freiheitsdrang besetzten Volkes“. Der Artikel führte dazu aus:

Aus einer Beschlagnahme Belgiens würden unabsehbare Folgen für die innere und auch für die äußere Politik entstehen. Wenn man einwendet, daß Belgien keine in sich geschlossene Volksgemeinschaft darstelle, sondern eine unglückliche Mischung zweier sich gegenseitig fremder Stämme, so darf dennoch die historische Tatsache der staatsbildenden Kraft des kleinen Landes nicht übersehen werden. Angesichts der in greifbarer Nähe gerückten Annexionen wiederholen wir eindringlich unsere schon vergangene Woche ausgesprochene Mahnung, daß wir die Größe und das Lebensrecht unseres Vaterlandes verteidigen, auch Achtung haben müssen vor dem Lebensrecht der fremden Völker.

Damit ist der Artikel ein schöner Beweis dafür, daß die sozialdemokratische Mehrheit niemals dem Eroberungswahnsinn und dem Chauvinismus verfallen gewesen ist. Sie hat vielmehr seit Beginn des Krieges folgerichtig die Verteidigung bejaht und die Eroberung bekämpft. Da zu jener Zeit die Durchführung der Kriegsziele noch verboden war, trug der Aufsatz dem Parteiblatte eine schwere Last der Kölner Zensur ein. Aber das alles hindert einen Unabhängigen nicht, aus ihm ein annexionistisches Bekenntnis zu machen.

Der eigentliche Zweck der unabhängigen Versammlung war übrigens ein Protest gegen die praktische Mitarbeit der Sozialdemokratie in der Kölner Kommunalpolitik, welche vorläufig durch die Annahme der drei von den bürgerlichen Parteien abgetretenen Stadtverordnetenmandate eingeleitet werden soll.

Inzwischen haben die Dortmunder Parteifunktionäre beschlossen, an Stelle Erdmanns den Parteisekretär Genossen Max König als Reichstagskandidaten aufzustellen.

Aus den Organisationen. Die sozialdemokratische Partei für das Großherzogtum Sachsen-Weimar hielt am vergangenen Sonntag im Weimarer Volkshaus eine Landeskonferenz ab. Nach einem Vortrag Lebers über „Die Neuorientierung im Großherzogtum“ folgte eine lebhafte Diskussion. Die vom Genossen Leber vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen. In ihr wird u. a. gefordert: „Allgemeines, geheimes und direktes Wahlrecht zum weimarischen Landtag; Beteiligung der verarbeiteten Gemeindebevölkerung und Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in den Landgemeinden und kleinen Städten; die Abschaffung der veralteten Gemeindeordnung; Inangeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel in allen Schulen; Einführung der Einheitschule; Aenderung der Steuergesetzgebung, unter Berücksichtigung der Steuerfreiheit aller Einkommen bis zu 1500 Mark.“ — Zum Schluß wird in der Entschließung noch gefordert: „Beseitigung aller Hindernisse, die einer einheitlichen Verwaltung und Gesetzgebung in den thüringischen Kleinstaatcn im Wege stehen.“

Provinz und Umgegend.

Der Arbeitsmarkt in der Provinz Sachsen.

Nach Mitteilung des Arbeitsnachweisesverbandes Sachsen-Anhalt war der Bedarf an männlichen Arbeitskräften jeglicher Art auch im Monat Oktober unverändert groß. Zu der bisherigen Nachfrage trat noch die der Zufuhrfabriken hinzu. Letztere konnten meist nur in bescheidenem Umfang Hilfsdienstpflichtige zugewiesen werden. Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren, die wegen ihrer hohen (?) Wohnforderungen hier nicht unterzubringen waren, fanden teilweise bei auswärtigen Heeresarbeiten Verwendung. In der Landwirtschaft konnte die infolge Abgabe von Gefangenen lebhafte Nachfrage nach männlichen einheimischen Arbeitskräften, abgesehen von ledigen Anwehnen, im allgemeinen befriedigt werden. In einzelnen Bezirken macht sich auch eine dringende Nachfrage nach Gefinde für spätere Termine geltend.

Der weibliche Arbeitsmarkt hat dagegen im Vergleich zu den Vormonaten eine beachtliche Erleichterung erfahren, die in einzelnen Orten, besonders Magdeburg, Burg, Eisleben eine geringe Arbeitslosigkeit vorübergehend zeitigte. Zurückzuführen ist dies neben andern Gründen auf ein Nachlassen der Nachfrage seitens einiger Heeresbetriebe (Burg, Gernisch, GutsMuths, Plauen, Torgau, Wittenberg usw.), deren Bedarf an weiblichen Arbeitskräften vorläufig mehr oder weniger gedeckt ist, und auf das mit Beendigung der Entkernarbeiten seit zu beachtende Uebergehen bisher in der Landwirtschaft tätig gewesener Arbeiterinnen in die Industrie. Viel verlangt werden allerdings immer noch weibliche Arbeitskräfte für Wittenberg und in bei weitem nicht zu befriedigendem Maße für Schwerin (Garn-, Erd-, Transport-) arbeiten. Weibliches häusliches und landwirtschaftliches Gefinde, besonders Mägde, die die Wirtschaft verlassen, werden dauernd hart verlangt und sind trotz hart erhöhter Lohnangebote nur bereinzelt zu haben.

Bewirtschaftung der Kleie.

Zu der Verordnung über Kleie aus Getreide vom 15. Oktober 1917 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes Ausführungsbestimmungen erlassen. Hiernach wird der Bezugsberechnung der deutschen Landwirte, wie bisher, die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunalverbänden und Selbstverwaltungen verbleibt, übertragen. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Uebernahme der Kleie zu bezahlen hat, wird einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 Mark für die Tonne festgesetzt. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 Mark für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verkaufspreise werden von den Landesstellen festgesetzt. Die Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt.

Wahlkreis Wanzleben.

Segen, 14. November. (Som Dache gekürzt.) In Biederitzberg verunglückte bei Ausübung seines Berufs der 70jährige Dachdecker Christian Schulz; er stürzte von dem Dache des Gashofes „Zum Landhaus“ ab und verlor kurz danach infolge schwerer Verletzungen.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 14. November. (Die Auszahlung der Kriegsernährungsgelder) erfolgt am 15. 16. und 17. November nachmittags von 1 bis 3 Uhr und zwar: für die Buchstaben S, J, Q, R, E am 15. 2, F, I bis 100, H, S am 16. 2, G, Z, 101 bis Ende am 16. November im „Rathhof“. Dienstag 38.30. 2. 2. 2.

am 15., S, I bis 400, R am 16., S, 401 bis Ende, R, B, J am 17. November in der Volkshalle IV, Franziskanerstraße 1; M am 15., R, S, Et am 16., S, H am 17. November im Kriegsernährungsbureau, Holzmarkt 23. Ausweisarten sind mitzubringen.

(Grundeinkauf) Postausgabe erfolgt für die Postmarkten Reihen 11 und 12 Buchstaben S, J in den Kohlenhandlungen von Denecke, Dorendorf, Jürries, Mehns und Schlege. Die Postmarkten der 9. und 10. Reihe Buchstaben S, Sch, Sp, Et verlieren mit Ablauf des 15. November ihre Gültigkeit.

(Kriegsfische.) Die Anrechnung der Feigwaren (Rudeln u. dergl.) und Mühlenzerzeugnisse (Graupen, Grieß, Haferflocken u. dergl.) in der Kriegsfische erfolgt von jetzt an in ähnlicher Weise, wie dies bei den Kartoffeln bereits seit längerer Zeit geschieht. Jeder Speiseabnehmer hat deshalb zugleich mit der Kartoffelmarte auch die aufgeworfene Lebensmittelkarte Nr. 174 vorzulegen und erhält für diese eine gleichwertige — breiteitige — Gegenkarte, die wie die Kartoffelmarte abnehmer hat jedesmaligen Essenholen mit vorzulegen ist und von der bei Ausgabe der bezüglichen Speise — wie bei der Kartoffelmarte — für jedes Liter Essen ein Abschnitt abgetrennt wird. Diese Anordnung bezieht sich auch auf alle später aufgerufenen Lebensmittelkarten der genannten Art. Eisenabnehmer, welche die Lebensmittelkarte Nr. 174 gegen die bezugliche Gegenkarte nicht umgetauscht haben, können Speise aus der Kriegsfische nicht erhalten. Solche Eisenabnehmer, die ihre Beteiligung an der Speiseentnahme aus der Kriegsfische ausgeben wollen, können gegen die Restteile der Gegenkarten die darauf entfallenden Mengen der oben bezeichneten Mühlenzerzeugnisse und Feigwaren beim Kaufmann Langrock, Gröberstraße 48, gegen entsprechende Zahlung entnehmen.

(Graupenverkauf) von 15. November an und an folgenden Tagen bei familiären Kaufleuten nach den Kundenlisten auf die Lebensmittelkarte 174 zum Preise von 36 Pfennig für 1 Pfund. Auf jede Karte 1/4 Pfund.

Ochersleben, 14. November. (Milchquoten.) Diejenigen Personen, deren ärztliches Attest für den Bezug von Milch noch für den Monat Dezember Gültigkeit hat, müssen das Attest vom 15. bis 18. November dem Lebensmittelamt einreichen.

(Das häusliche Geld) darf für Gasautomaten nicht verwendet werden, da die Automaten hierauf nicht eingerichtet sind. Für die durch das häusliche Geld an den Automaten entfallenden Abschreibungen haben die Wohnungsinhaber aufzukommen.

Wernigerode, 14. November. (Die Wiedereröffnung der Hotels.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist den vor einiger Zeit wegen Abgabe von Fleisch ohne Marken geschlossenen Hotels die Wiederaufnahme der Betriebe gestattet worden. Es sind das die Hotels Weißer Hirsch, Gotisches Haus, Lindenberg, Sennhütte, Zum Steinberg, Zur neuen Quelle, Zum Fürsten Bismard hier und in Schierke die Hotels Fürst zu Stolberg, Fürstenhöh, König und Drei-Münzen-Hohne.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. November. (Gewerkschaftskartell.) Am 16. November findet abends pünktlich 8 Uhr eine Kartellung mit den Gewerkschaftsvorständen statt.

Wahlkreis Kalbe-Ascherleben.

Ascherleben, 14. November. (Karl Becker.) Genosse Karl Becker ist im 32. Lebensjahre von uns geschieden. In ihm verliert die Arbeiterbewegung am Orte einen der thätigen Mitarbeiter. Lange Jahre wirkte er als Jugendleiter. Aus kleinen Anfängen beginnend und unermüdet tätig, war es ihm vergönnt, längere Zeit auf sein Werk mit Genugtuung zu blicken. Die in ihm leimende Krankheit nötigte ihn jedoch, von der Tätigkeit für die Jugendbewegung abzuziehen. Auch in der Gewerkschaft stellte er seine Arbeitskraft lange Jahre mit gleichem Eifer zur Verfügung. Leider fand Genosse Becker in Lokau nicht die erwünschte Heilung. Echterlich berührt es ihn nicht wieder mit gewohntem Eifer tätig sein zu können. In guter Erinnerung wird der Name Karl Beckers immerfort bleiben. Er war den Genossen ein leuchtendes Beispiel.

(Diebstahlsermittlungen.) Ueber die in letzter Zeit hier und in der Umgegend verübten Einbruchdiebstähle sind Ermittlungen angestellt worden. Hierbei wurden bei dem Markt 13 wohnender Arbeiter Müller etwa 2 Zentner Nudelfleisch vorgefunden, das höchstwahrscheinlich von der in Groß-Schierstedt gestohlenen Kuh herrührt. M. bekreitet zwar die Tat und will das Fleisch gekauft haben. Es wurden mehrere Säcke vorgefunden, in denen das Fleisch transportiert ist. Weiter wurden mehrere aus dem Diebstahl bei Hofhauer, Unter der Burg, hervorgehende Säcke bei M. gefunden, wodurch anzunehmen ist, daß M. mit diesem Diebstahl in Verbindung zu bringen ist.

(Morgensuppe für Schulkinder.) Vom 15. November an wird für bedürftige Volksschulkinder jeder Wochentag Morgensuppe verteilt. Die Austeilung findet in der Herberge zur Heimat, Graben 5a, von 1/2 bis 1/2 9 Uhr statt. Ein Papp Suppe kostet 5 Pfg. Wochentarten sind täglich zu haben von 3 bis 5 Uhr bei der Schulküche, Graben 5a.

(Die Auszahlung der Kriegsernährungsgelder.) Am 15. und 16. November im Stadterordneten-Eisungsaal in nachfolgender Reihenfolge statt: Am 15. November Nr. 1 bis 300 von 8 bis 9 Uhr, jede folgende Stunde bis 12 Uhr je weitere 300 Nummern, von 2 bis 3 Uhr Nr. 1201 bis 1500, 3 bis 4 Uhr Nr. 1501 bis 1800; am 16. November von 8 bis 9 Uhr Nr. 1801 bis 2100, jede folgende Stunde bis 12 Uhr je weitere 300 Nummern, von 2 bis 3 Uhr Nr. 3001 bis 3300, 3 bis 4 Uhr Nr. 3301 bis Rest.

Kalbe, 14. November. (Ein wirklames Mittel.) Sitzung will die Polizeiverwaltung gegen Restantanten vorgehen, die sich weigern, für kleine Leute, die kein Zug- und Spanndieb besitzen, Arbeiten zu leisten, zu denen sie verpflichtet sind. Sie will in Zukunft jeder einzelnen Fall dem Generalkommando zur Aufhebung der Zustellung melden.

(Drei Fässer Butter gestohlen.) Aus dem benachbarten Zuchau wird gemeldet, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der dortigen Molkerei eingebrochen wurde und den Dieben drei Fässer Butter in die Hände fielen. Auf die Ermittlung der Diebe sind 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

Quedlinburg, 14. November. (Zugfahrten für Kinder.) Die Kinder im Alter von 3, 4 und 5 Jahren erhalten wöchentlich eine Zugkarte auf Widderruf, solange die Molkereie des gehalten. Die Zugkarten werden mit roter Tinte auf die Brotkammerkarte eingetragen werden. Die Eintragung und Ausgabe der Zugkarten für die nächsten Wochen findet am 15. November für die Personen mit dem Anfahrtsbuchstaben R bis R, am 16. November 2 bis 3 von 8 bis 12 1/2 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags im Bürgerhof des Rathhauses statt. Vorzulegen sind die Brotkammerkarte, ein amtlicher Ausweis über das Alter der Kinder, für die eine Zugkarte beantragt wird (Garniturstammbuch, Aufzeichnung des Reisenden, Impfzettel oder Ähnliches).

(Familienunterstützungen.) Die Auszahlung der Unterhaltungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet statt: Im Schulgebäude Alterpoststraße Nr. 22 am 15. November vorm. 9 1/2 bis nachm. 1 Uhr für die Buchstaben S-R und S, nachm. 1 1/2 bis 5 1/2 Uhr S, S, S bis 3; am 16. November vormittags R-S, nachmittags S-R.

Schönebeck, 14. November. (Die Volksernährungsgesetzgebung) nahm den Bericht des Genossen Wjorowski vom Wjorburger Parteitag entgegen. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Kopsen, Senfteil und Ladebeck. Eine Entschließung, die sich mit den Beschlüssen des Parteitag einverstanden erklärt wurde einstimmig angenommen. Den Quartalsbericht gibt Genosse Wjorowski.

benängelt wurde die schlechte Kaffierung. Hier soll Wandel geschafft werden. Auch sollen die Frauen der Mitglieder für die Parteibewegung interessiert werden. In Zukunft werden wieder monatliche Versammlungen abgehalten. Es wurde der Wunsch geäußert, daß das Mitteilungsblatt allen Funktionären zugänglich gemacht wird. Wenn die Abnahme die Kosten nicht tragen könne, soll das Blatt abonniert werden.

(Die Adressen für die Kriegswelchmachispakete) müssen bis zum 20. d. M. im Zimmer 13 des Rathhauses abgegeben sein. Wer seinen im Felde befindlichen Angehörigen eine Freude bereiten will, beachte diesen Termin. Die Adressen sind diesmal gleich auf vorchristlichmäßig zum Aufleben geeigneten Feldpostadressen, die dort bereit gehalten werden, abzugeben.

Staßfurt, 14. November. (Wiederum ist eine Schaufensterhebe.) diesmal in einer Konditorei in der Fleischergasse zerteilt worden. Zum Diebstahl bot sich dort keine Gelegenheit und man muß schon nach andern Motiven suchen. Diegt ein absonderlicher Verkehrsport vor oder sind diese Missetate auf Schaufensterheben spekulativen Ursprungs? Es wäre sehr zu wünschen, daß diesem überaus groben Anflug durch Feststellung des Täters ein Ende gemacht wird.

(Verlängerte Geschäftszeit.) Der Magistrat macht bekannt, daß die Verkaufszeit Mittwoch und Sonnabends bis 7 Uhr abends ausgedehnt wird.

(Petroleum) gibt es jetzt in der Menge von 1/2 Liter für diejenigen Haushaltungen, die weder über Gas noch elektrisches Licht verfügen.

(Kunsthonig) ist von Donnerstag an mit 1/4 Pfund pro Kopf zum Preise von 55 Pfg. für das Pfund zu haben.

Wahlkreis Stendal-Okerburg.

Serhanjen, 14. November. (Die Verkaufszeiten) für die offenen Ladengeschäfte sind jetzt folgende: Montags bis Freitags von 8 bis 6 Uhr, Sonnabends von 8 bis 7 Uhr, Sonntags von 8 bis 9 und 11 bis 11 1/2 Uhr. Freizeitschäfte: wo dürfen 1 Stunde länger offen halten. Zu Aufnahmsarbeiten dürfen die Geschäfte noch 1/2 Stunde beleuchtet werden.

Stendal, 14. November. (Kartoffelarten) für diese und die folgenden Wochen berechneten zum Kaufe von 8 1/2 Pfund pro Kopf und Woche. Der Preis ist für 1 Pfund auf 8 Pfennig herabgesetzt.

(Früher Schluß bei den Postkältern.) Vom 15. dieses Monats an, werden die Postkälter bei den beiden Postanstalten bereits um 6 Uhr abends geschlossen.

Kleine Chronik.

Mutter und Kind durch Gas vergiftet.

Mit ihrem 1/2 Jahr alten Kinde ist die 22 Jahre alte Konstantin Helene Neppowitz in Schönberg in den Tod gegangen. Sie hatte das Kind und sich mit Gas vergiftet.

Ein Meineidsprozeß.

Der Seminarlehrer Karl Thomas aus Aschersleben an der Julia, vom Amte suspendiert und jetzt in Berlin, und die Seminarlehrerin Luise Heisen, eine Pfarrerswittwe aus Kalbe, standen vor dem Schwurgericht Kassel, um sich wegen wissenschaftlichen Meineids zu verantworten. Der Seminarlehrer, ein Mann von 48 Jahren, verheiratet, und Fräulein Heisen, 21 Jahre alt, waren am dortigen Seminar in ein Liebesverhältnis getreten. Der Bräutigam des Fräulein Heisen, der 27 Jahre alte Pfarrer K., hatte Verbot geschöpft, und es kam schließlich zu einem wüsten Aufricht zwischen Pfarrer K. und Seminarlehrer, woraus sich ein Verleumdungsprozeß entspann. Dieser war in Kassel am 24. Februar 1913, also vor über 4 Jahren verhandelt worden. In diesem Termin hatten beide Angeklagte ihren intimen Verkehr in Abrede gestellt. Nachdem dann das zwischen den Brautleuten infolge des Prozeßes bestehende Zerwürfnis auch im Laufe der nächsten Jahre sich nicht wieder heile herstellen lassen, der Bräutigam vielmehr auf Eingekündnis beharrte, klagte sich Fräulein Heisen im Juli 1917 bei der Staatsanwaltschaft selbst des Meineides an und rief damit ihren früheren Geliebten, den Seminarlehrer mit. Der Sensationsprozeß, der im Laufe der Jahre in der ganzen Provinz das Gesprächsthema bildete, endigte am Montag damit, daß Thomas zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und Fräulein Heisen zu einer solchen von 9 Monaten verurteilt wurde.

Ein einträgliches Geschäft.

Im Hauptbahnhof in München wurde eine Tafelendiebstahl festgestellt, die nach ihrem eignen Eingekündnis vom Februar bis Oktober dieses Jahres aus Tafelendiebstählen 7500 Mark bei der Sparfasse angelegt hat.

Die längste viergleisige Eisenbahnstrecke.

Der viergleisige Ausbau der Eisenbahnstrecke Hannover — Göttingen nähert sich, wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltungen berichtet, seiner Vollendung. Beim Bau wurde die vollständige Umgestaltung aller Bahndämme, Kreuze, Stellwerke, Bahnhofe, unter denen sich zahlreiche Hauptknotenpunkte befinden, auf einer 175 Kilometer langen Strecke erforderlich. Auf der 110 Kilometer langen Teilstrecke Weiden — Gamm ist der viergleisige Verkehr bereits aufgenommen. Dadurch läßt sich der Güterverkehr auf dieser Strecke stark vermehren. In nicht zu ferner Zeit wird der viergleisige Verkehr auf der ganzen Strecke Hannover — Gamm — Dortmund — Essen — Duisburg, die mit 275 Kilometer Länge die ausgedehnteste ihrer Art in Europa sein wird, aufgenommen werden können.

Kennst du deine Feinde?



Da ist das mächtigste England, das uns schwach leben läßt. Frage des Deine zur Stärkung Deutschlands bel. bringe dein Geld zur Goldantastelle. Nicht morgen — heute in deine Pflicht.

Goldantastelle Magdeburg, St. Marienstraße 6, 1 (Steichend) täglich geöffnet von 10 bis 10 1/2 Uhr.

